

wahrscheinlicher, daß wir da wirklich die ursprüngliche Grabstätte des Bischofs Gebhard vor uns haben, und daß zwischen den 2 Fächern, in welchen 1) *proles genitoris* und 3) *genitor prolis* lag, die 2) *ossa olim suffossa hujus in ecclesiae locis ut reliquiae* nichts anderes, als wirkliche Reliquien gewesen sind, welche nur vorher anderswo in der Kirche niedergelegt waren. Wenn auch der im Würtemb. Urf. Buch I, 254 mitgetheilte Zettel über Reliquien unächt ist, so kann doch gar wohl Frau Adelheid der Dehringer Kirche eine Anzahl von Reliquien geschenkt haben, welche anfänglich in *secretissimis hujus loci edificiis* niedergelegt wurden, nachher aber wenigstens zum Theil in die Tumba ihres Sohnes kamen.

Somit bleibt nur das Räthsel mit dem *genitor* und seiner *proles*; Vater und Sohn waren also in choro beigesetzt lang ehe die 3 Grafen transferirt wurden in *tumbam ante parrochiam*, um so mehr aber lang ehe Graf Hermann gesondert wurde von seinen vermeintlichen Söhnen S. und E. Wie mochte das zugehen? Nun — Gebhard hatte jedenfalls einen Vater und sollte er nicht gewünscht haben, auch diesem allen geistlichen Segen seiner neuen Stiftung zuzuwenden? Der Gedanke lag äußerst nahe, Vorsorge zu treffen, daß auch des Vaters Gebeine, mit denen der Gemahlin und des Sohnes, zu Dehringen beigesetzt würden, was um so leichter geschehen konnte, weil nach unserer Anschauung der Vater jedenfalls in der Nähe (wahrscheinlich zu Weinsberg oder Heilbronn) seine erste Grabesstätte gefunden hatte.

Die 1860, 273 beigebrachte innere Schrift ist wohl jünger, wegen des Sazes: *hanc prius ecclesiam fundaverunt uterque*, was sicherlich auf den im Dehringer Stiftungsbrief genannten Cognaten Graf Hermann geht und nicht auch vom Vater Gebhards gilt, welchen er ebendeshwegen im Dehringer Stiftungsbriefe nicht nennt.

Auffallend ist zugleich, daß das Dehringer Anniversarienregister nicht auch einen Eintrag erhält, aus welchem der wirkliche Vater Gebhards herauszufinden ist. Indessen — wir besitzen dieses Register nur in einer späteren Uebearbeitung und es ist also aus der jezigen Gestalt kein Beweis zu führen, daß nicht ursprünglich dieses Vaters auch gedacht war, neben dem Grafen Hermann, welcher seinen Jahrestag am 7. Juni hatte (Wib. 2, 146.) Am einfachsten erklärt sich wohl die ganze spätere Sage, das Verschwinden des wirklichen Vaters aus dem Anniversar, die bestimmte Angabe von einem *pater Hermannus* u. s. w., wenn Gebhards leiblicher Vater wirklich auch diesen Namen trug, der ja im Geschlecht der Dehringen-Weins-

berger Grafen wirklich (wie des Cognaten Namen zeigt) gebräuchlich war.

Ich vermüthe also: Gebhards Vater Hermann wurde neben seinem Sohn in der tumba in choro beigesetzt; die Gleichheit der Namen führte allmählig darauf, ihn für identisch zu halten mit dem Dehringer Hermann, und aus dieser Voraussetzung erklärt sich sofort ziemlich vollständig die spätere Gestaltung der Sage, sowie das spätere Verfahren mit den Gebeinen der 3 Grafen in tumba ante parochiam und die spätere Bearbeitung des Anniversarienregisters. Es kommt so am leichtesten das nöthige Licht in die zunächst widersprechenden Aussagen der Urkunden und Denkmale.

—

4) Scheffau.

Im Hefte 1861 S. 416 wird ein seiner Form nach sehr alter Grabstein mitgetheilt, höchst wahrscheinlich aus dem 12. Jahrhundert noch. Das späterhin auch von den Herrn v. Münkheim geführte Wappenbild ist ein redendes und gehörte unstreitig zuerst den Herrn von Scheffau oder Schiffau zu. — Nun Herrn von Scheffau, und zwar nach unserer Auseinandersetzung im Hefte 1853 S. 56 ff. — freie Herrn v. Scheffau, sind im 11. und 12. Jahrhundert gerade durch die ältesten Comburger Urkunden bekannt, ein Marholdus de Scefouue 1085 — und etwa seine Söhne: Egispreth et Henricus de Scefowe 1101; s. W. u. B. I, 395 und 402, vgl. 396. Einem, wenn auch etwas jüngeren Angehörigen dieses Geschlechtes gehört also wohl der fragliche Grabstein zu.

Die spätere Veränderung des Wappenbildes erklärt sich wohl sehr einfach aus dem 1861, S. 416 dargestellten Siegel von 1408. Vorder- und Hintertheile des Schiffes sind da stark in die Höhe gebogen und mit Löwenköpfen decorirt. Daraus nun ist 100 Jahre später — gewiß durch absichtslose Umwandlung — ein Schiff geworden, in welchem 2 von einander gefehrte Löwen sitzen.

—